

Industrial Facility Management

Schott Glas betreibt das Hauptwerk in Mainz mit dem System Fastdesign von Projecteam



BNW: Schott (2)

Mit dem CAFM-System Fastdesign von Projecteam bewerkstelligt Schott den Fabrikbetrieb. Das Programm wurde aus der Fabrikplanung heraus entwickelt und ist speziell auf die Belange eines Industrieunternehmens abgestimmt.

Die Grundelemente sind gleich – die Schwerpunkte unterscheiden sich. Und auf diese Unterschiede muss ein System reagieren. Die Rede ist von CAFM-Software.

Der Begriff Industrial Facility Management (IFM) entsteht aus der Erweiterung von Facility Management um einzelne Komponenten der Fabrikplanung*. Dabei sind die zu lösenden Hauptaufgaben komplexer und umfangreicher als bei einem Büro- oder Verwaltungsgebäude und die zu verwaltenden Daten bewegen sich in völlig anderen Dimensionen. Bei einem Industriebetrieb ist in erster Linie die Produktion entscheidend und diese gilt es reibungslos zu gewährleisten.

Auch in der Zentrale des internationalen Technologiekonzerns Schott Glas in Mainz sahen sich die Verantwortlichen vor diese Probleme gestellt. „Zum Herstellen von Glas sind erhebliche Energiemengen erforderlich, die, was die Infrastruktur betrifft, konzipiert und vorgehalten werden müssen. Zudem haben wir viele komplexe technische Anlagen integriert, die ein ‚normaler‘ Facility Manager nicht mehr verwalten kann“, erklärt Wolfgang Dietz, Leiter der Werksplanung bei Schott. „Auch gestaltet sich der

Umzug von Maschinen und Anlagen erheblich schwieriger, müssen doch sämtliche Versorgungsleitungen mit verlegt und Produktionsverfahren neu abgestimmt werden.“ Diese Gründe haben bei Schott dazu geführt, dass nicht ein Facility Manager für den Betrieb des 442.000 m² großen Hauptwerks zuständig ist, sondern drei. Diese verantworten seither jeweils die Kosten und die Budgetierung für die Facilities Gebäude, Medien (z. B. rohrgeführte Energie, Elektroversorgung) sowie IT-/DV-Netzbereich. Diese Aufgabenverteilung ist Teil eines Industrial-Facility-Management-Konzepts, dessen Anfänge in den 90er Jahren liegen.

Erste Schritte in eine FM-Zukunft

Ab 1990 wurden alle Gebäudedaten digitalisiert. Zum Teil lagen Pläne vor, zum Teil wurden Gebäude vor Ort aufgenommen. Nach drei Jahren lag der gesamte Bestand in dem CAD-System Bau-Medusa vor und wurde fortan weitergepflegt. Ein FM-Konzept existierte damals, wenn überhaupt, nur in den einzelnen Abteilungen. Dieser abteilungsbezogene Betrieb sollte im Lauf der Zeit jedoch auf die nutzerbezogene Verrechnung umgestellt werden, was Bau-Medusa nicht mehr abbilden konnte, da keine Datenbank das

Programm in dieser Hinsicht unterstützte. Also wurden relevante Daten wie Kostenstellen, Raum- und Flächendaten manuell in die Zeichnungen und Exceltabellen eingetragen und verwaltet.

Mitte der 90er Jahre fanden sich bereits CAFM-Systeme auf dem Markt mit Verknüpfungen, die Schott fehlten. „Wir begannen 1997 damit, den Markt zu sichten“, hält Dietz fest. „Die meisten Anbieter fokussierten eher Büro- und Verwaltungsgebäude – wir brauchten ein System, das Informationen für die Industrie liefert und die unterschiedlichsten Nutzungen einer Fabrik abbilden kann.“ Um dieses System zu finden definierte Schott ein Pflichtenheft.

„Als Grundlage für die Präsentation von rund zehn Anbietern diente unter anderem die Angabe der zu verwaltenden Datensätze, die Zeichnungsanzahl sowie die Anzahl der User, die am System eingesetzt werden sollen“, erklärt Christiane Balthes (Abteilung Werksplanung), die als Administratorin für das CAFM-System verantwortlich ist. „Auch legten wir fest, welche Module wir einsetzen wollten. Neben Flächen und Gebäuden benötigten wir ein Katastermodul und je ein Modul zur Verwaltung der Versorgungsleitungen sowie der Anlagen und Maschinen.“ Zudem musste die Abteilung Werksplanung, die das CAFM-System beschaffen sollte, abschätzen, wann sich die Anschaffung des Systems amortisiert haben würde.

Die Betrachtung der Kosten erfolgte in Form eines Produktplans. „Wir setzten bei der Zeiterparnis durch die Umstellung der Dateneingabe an“, erklärt Dietz. „So dauert beispielsweise mit dem System die Erfassung von Umbaumaßnahmen mit der monatlichen Aktualisierung der SAP-Verrechnung anstatt ein bis zwei Wochen nur noch ein bis zwei Tage. Die Abrechnung der Fläche selbst ist nur noch ein Knopfdruck.“

Weitere Einsparpotenziale ergaben sich durch die Datenverfügbarkeit und -transparenz. Letztlich konnte das Dortmunder Unternehmen Projecteam das Rennen für sich entscheiden. Die Amortisationszeit beim Einsatz des Systems FASTDESIGN® schätzte Dietz auf etwa 3 Jahre.

Ab jetzt mit CAFM

Mit der Einführung von FASTDESIGN® wurde Bau-Medusa bei Schott Glas in Mainz abgelöst. Die Implementierung der Module Flächen, Objekte, Infrastruktur, Kataster und Gebäude erfolgte schrittweise – die „Fütterung“ des Flächenmoduls mit bestehenden Excel-Daten bildete jedoch den Anfang. Die Zeichnungen wurden auf AutoCAD konvertiert und mit einer Oracle-Datenbank verknüpft. Parallel dazu wurden Basisdaten in den Facility-Management-Kern eingepflegt, wie z. B. Firmenstammdaten, Adressen von Herstellern, Lieferanten und Dienstleistern. Der Kern ist mit der Benutzerverwaltung



Das 442.000 m² große Hauptwerk von Schott in Mainz vereinigt die Produktionsbereiche Advanced Optimal Materials and Components, Display Solutions, Home Tech, Opto-Electronics und Pharmaceutical Systems. Anfang der 90er Jahre machten sich die Verantwortlichen erstmals Gedanken über ein FM-Konzept.

